

gleich seine Pfeife anbot, was er bis jetzt nicht gethan. In demselben Augenblick trat aber mein Bedienter mit meiner eigenen Pfeife ins Zimmer.“ Verlassen wir schnell diesen diplomatischen Salon, um die Eskorte einzuholen, die uns nach Berber geleiten soll. Ihr Befehlshaber, der Schrieh der Adabbé, so munter und höflich wie ein Mann, der uns brandschlagen will, ist ein sehr schöner Afrikaner von regelmäßigen Zügen, elegant gekleidet und mit schneeweißem Turban. Unter seiner Leitung kommen wir wohlbeschützt ins Mittelthal.

Denke dir nun, werther Leser, zur Rechten und Linken eine unebene Wüste, eine Wüste aus rothem Sande, blühend in der Sonnenglut, überwölbt von einem wolkenlosen tiefblauen Himmel, und hin und wieder mit schwarzen oder braunen Felsen gleichsam gesprenkelt. Mitten durch diesen Gluthand strömt der majestätische Nil in einer Breite von einigen hundert Klaftern. Bald brechen sich seine Wellen an Granitfelsen, die aus seinem Bette emporstehen, bald gleiten sie ruhig dahin und entrollen unseren Blicken lange Sandbänke, auf denen das scheußliche Krokodil schlafend ruht. Der Nilstrom zeigt sich hier wie ein breites Silberband mit einer schmalen Einfassung von frischem Grün. Er ist launisch auf seinem Laufe, mag er nun, zwischen hohe Mauern eingeeengt, mit Pfeileschnelle dahin stürmen oder sanft und schmeichelnd grüne Inseln umspülen, unter denen besonders die Insel Ergo mit ihren 22 Dörfern, ihren merkwürdigen Ruinen, ihrer dichten Beschattung und üppigen Vegetation Erwähnung verdient.

Aber jener malerische Nil, die dunkeln Felsen, welche oft an seinen Ufern hinziehen, und das schmale gesegnete Thal, seine Schöpfung: alles dies fesselt die Aufmerksamkeit lange nicht in solchem Grade, wie die riesenhaften in Felsen gebauenen Tempel-Rümmen. Diese stehen gewöhnlich nicht auf kultivirtem Boden und verdanken einen Theil ihres beherren Anblicks der Nachttheit und Monotonie ihrer Umgebung. Die Meisten derselben sind von Gau, Cailland, Burchhardt und Hoskins beschrieben worden. Wir erkennen sie als Schöpfungen der alt-Ägyptischen Kunst und wissen sogar von einigen dieser Tempel, was für Könige sie erbauen lassen. Die zerstörten Tempel bei Ibrim wurden nach Champollion auf Befehl Luthmosis des Ersten errichtet; Luthmosis der Dritte ließ die Tempel bei Senné, Amada und Tömas erbauen; und der von Athor knüpft sich an den Namen der Gemahlin Sefostris' des Großen. (Fortsetzung folgt)

E n g l a n d.

Die Poesie der Bewegung.

Von einer Engländerin.

Nicht ohne Schmerz bedente ich, während ich diese Zeilen schreibe, daß Einfachheit und Volkstümlichkeit — zwei Tugenden, auf die wir früher mit Recht stolz seyn durften — sich immer mehr von uns entfernen. Scheint es doch, daß ich selbst meinen Gegenstand nicht geradezu herauszulegen kann, und daß ich meine Zuflucht zu einer umschreibenden Phrase nehmen muß, anstatt meinem Leser unumwunden zu erklären, daß ich im Begriffe bin — ihn zum Tanze zu führen. Gut! es ist jetzt herans, und ich will nur bedacht seyn, ihm zu zeigen, daß ich keine ganz ungeschickte Tänzerin bin. Sehr empfohlen wird mich freilich mein Geständniß nicht, daß ich die Zeit, welche man der Existenz der National-Tänze Englands, Schottlands und Irlands zugestanden hat, überlebt habe. Das Menuet, der Contretanz, die Hornpfeife *) sind den Französischen Louvre's, Cotillon's und Allemanden, einer Französischen Verschmelzung des Deutschen Walzers, gewichen. Diese machten wieder den Schottischen und Irischen Reels Platz, bis sie bald von der Quadrille verdrängt wurden, und diese letztere schwebt jetzt in der Gefahr, dem Deutschen Walzer ihren Platz räumen zu müssen.

Saben wir aber auch unsere verlorene Nationalität zu betrauern, so brauchen wir doch nicht zu fürchten, daß es dem Tanzlustigen an Vorrath und Abwechslung fehlen werde; denn der große Noverre rath mit Recht den Künstlern, neue Quellen für ihre Kunst in den Gebräuchen, Gewohnheiten und Sitten der Völker zu suchen. „Ich rathe ihnen“, sagt er, „ferne Gegenden zu besuchen und die Völker in ihren Wohnsitzen zu beobachten. Sie werden erfahren, daß Angoulême das Vaterland des Menuet, die Auvergne das Vaterland der Bourrée ist; in Lyon werden sie die Heimat der Gavotte, in der Provence die des Tambourins finden; und wenn sie erst zu den Baeten und Spaniern dringen, welchen Lohn würden sie nicht in der Anschauung der Chaconne und noch mehr des reizenden Fandango finden? In Deutschland werden sie wieder in eine neue Welt von Tänzen eingehen; in Oesterreich, Böhmen, Mähren, und vorzüglich in Ungarn, werden sie von den mannigfaltigsten Bewegungen, Attitüden und Figuren, die alle der Ausdruck einer reinen und freien Lebensheiterkeit sind, in Erstaunen gesetzt werden. Sachsen, Polen und Preußen werden ihnen die nachahmungswerthesten Muster liefern; sie werden bald erfahren, daß unsere alten Sarabanden und Couranten direkt von Krakau zu uns gekommen sind; und würden sie erst Rußland besuchen, so würden sie in jeder Gegend des ungeheuren Reiches neue Gemälde für ihre Kunst entdecken!“

Doch unsere National-Tänze sind dahin! Und zeigt ihr Verschwinden nicht auch einen Wechsel unserer Sitten? Vor vielen Jahren wurde der Geburtstag der Königin Charlotte, tugendhaften Andenkens, durch einen Ball gefeiert, bei welchem die Schönen und Elegants des Hofes ihre reizenden Formen und ihre Geschicklichkeit durch Menuets und Contretänze zur Schau trugen. Sir Christopher Hatton gewann bei der königlichen Jungfrau und ihren Damen nicht weniger durch seine Gravität im „Pavan“ und seine Gewandtheit im „Galliard“, als der Prinz George von Wales über unsere Herzoginnen und Gräfinnen durch die Tänze seiner Zeit. Sir Thomas Elphinstone giebt unserem Eng-

lischen Tanze gar eine mystische Bedeutung; er sagt nämlich, es sey zwischen dem tanzenden Paare auf nichts Geringeres als auf die Ehe abgesehen, und der Tanz sey deshalb eine der ehrwürdigsten Sitten. Würden jetzt unsere Mütter es wagen, einen Ball in ihrem Hause zu veranstalten, wenn man noch an die Auslegungen des Sir Thomas dachte und den Ball als eine Einleitung zur Verheirathung der Töchter ansähe?

Sir Thomas erwähnt der Tänze Braute, Vargenett, Pavyons, Turgyon und Round, welchen wir noch aus Shakespears den Häufling und Coranto hinzufügen können. Vom Pavan ist jetzt jede Spur verloren, sein Name deutet darauf hin, daß er edel gewesen seyn muß. Sir John Hawkins sagt: „Der Pavan, von Pavo (Pfan), ist ein majestätischer Tanz; die Herren trugen dabei Hut und Degen, hohe Beamteten waren in ihren Staats-Uniformen, Prinzen in ihren Mänteln; die Damen trugen Prachtkleider mit langen Schleppen, deren Bewegung beim Tanzen dann dem Nachschlagen des Pfauschwanzes gleich. Die Spanier sollen diesen Tanz erfunden haben. Gruffineau sagt, daß die Tablatur des Pavan in der Orchestographia des Thoinet Arbeau sich fände.“

Wir hatten einen besonderen Menuet de la cour, und Noverre erzählt, daß er den Hofdamen diesen Tanz auf folgende Methode gelehrt habe. Er befestigte an das Nieder der Dame ein Tuch von 12 Ellen, und in diesem mußte sie sich hin- und herziehen lassen, bis sie es durch kunstvolle Sprünge dahin gebracht hatte, von diesem Anhängsel nicht mehr belästigt zu werden, ohne dem Anstande und der Haltung des Kopfes zu schaden. Das Menuet war voll Anmuth und Galanterie; die Verbeugungen, womit es begonnen und geschlossen wurde, und jede Bewegung der Teilnehmer waren voller Würde und Ehrerbietung, und gewiß ist das Verhältniß zwischen diesem Tanze und der Gallopade wie das Verhältniß eines Ritters zu einem Rosjungen. Die Englische Nation erkannte das sehr wohl, und das Menuet war das allgemeine Studium. Alle Bälle wurden mit diesem Tanze eröffnet, und 12 Jahre lang mußte ihn Noverre auf dem Drury-lane fast jeden Abend tanzen.

Die Höfe Elisabeth's und Charlottens waren nicht die einzigen Höfe, wo man sich durch den Tanz ergötzte, und von Sir Christopher Hatton bis zu Lord Henry Petty herab haben Staatsmänner nicht nur in der Politik, sondern auch auf Bällen manchen Schritt gewagt. Man betrachtete den Tanz nicht bloß als eine anständige Übung, sondern auch als eine nothwendige Erholung von den gewichtvollen Geschäften des Tages, denen sich richterliche Beamte unterziehen mußten. Es ist noch nicht lange her, daß die Richter noch pflichtmäßig jeden Lichtmeßtag in der Sergeant's-Inn tanzten. Ja, es erschien einst eine Verordnung, vermöge welcher die sämmtlichen Sachwalter aus der Zunft gestochen werden sollten, weil — sie nicht nach alter Sitte den vorübergehenden Lichtmeßtag getanzt hätten. Warum mußte diese Sitte aufhören? Welche Wonne wäre es für unsere jungen Juristen, Lord Brougham in einem Pavan, Lord Lyndhurst in einem Galliard sich bewegen zu sehen, Lord Denman einen Vargenett, Lord Abinger einen Coranto produzieren, die Richter Park und Pattenon im dos à dos und den Richter Gafellee im pas seul zu sehen, während der wegen seines Alters von thätiger Theilnahme befreite Lord Eldon nur dabei seyn mußte, um das Fest durch seine würdevolle Gegenwart zu weihen und dann und wann einen Wink freundlichen Beifalles zu geben.

Kasset uns nun vom königlichen und Gerichts-Hofe aufs Land geben und fragen, was aus dem Contretanz geworden ist. Hört man noch etwas von ihm? wer weiß mehr etwas von dem sogenannten Kiffentanz und dem Sir Roger de Coverley, mit welchem jede Weibnachts-Gesellschaft ihre Vergnügungen beendigte? Ach, der Contretanz hat seinen Todestanz gehabt! Und dennoch war er nächst der Hornpfeife der einzige echt-Englische Tanz. Die Hornpfeife (der Tanz) hat den Namen von dem beliebtesten Instrumente, das dabei spielte, aber die Benennung: „College Hornpipe“ zeigt an, daß dieser Tanz einst zu den Übungen auf der Universität gehört habe. Ehemals wurde er von Parrifot und Miss Gayton auf dem königlichen Theater vorverrichtet, wie sich noch viele alte Besucher dieses Theaters zu erinnern wissen werden; jetzt stellt ihn bloß der geistvolle T. P. Cook auf der Bühne dar, außerdem sieht man ihn noch in den Schenken der Seebäsen und auf den Bällen, welche die Tanzmeister auf dem Lande veranstalten.

Bei der Erwähnung der Tanzmeister-Bälle müssen wir bemerken, daß diese der einzige Kreis sind, in welchem das gegenwärtige System Verbesserungen hervorgebracht hat. In London hat eine falsche Philosophie des Geschmacks diese öffentlichen Proben der Geschicklichkeit verdrängt und neuere gekünstelte Leibesübungen an die Stelle dieses zwar langsamen, aber sicheren und festen gymnastischen Systems gesetzt. Der alte Schlandrian dieser Tanzmeister-Bälle war sowohl wegen der dabei aufgeführten Tänze, als wegen der Anzüge der jungen Damen und Herren ein außerordentliches Bild der Lächerlichkeit; jetzt verhält es sich damit ganz anders. Die beste Methode und schönste Variation waltet dabei; von dem schlichteren Versuch eines pas seul bis zur Vereinigung von 20 bis 30 sterblichen Solphiden und Feen herrscht in Figur, Bewegung und Gruppierung die schönste, den Zuschauer bezaubernde Harmonie. Anmuth und Gefühl sind jetzt unter den Engländern (wenigstens unter den Englischen Kindern) nationalisirt; sie entlehnen sie von den Tänzen des ganzen Europa, von den Genien der Lyrik und von den Gebilden der Mythologie. Das statliche Menuet in Begleitung der Gavotte führt uns ein Bild der schönsten Tage des alten Frankreichs vor; in der modernen Quadrille sehen wir ein schönes Ideal der Belustigung seiner Landleute an einem Festtage; die tiefe Sentimentalität des Germanischen Charakters tritt im Walzer vor unseren Augen auf; und welche Gefühle knüpfen sich an den Masuret Polens? Er ist so leicht, kunstlos, schwebend, elegant und doch so musikalisch exakt. Er gleicht dem Tanze lyrischer und doch unschuldiger Nymphen, die Grazie mit Fröhlichkeit verbinden; kurz er verbindet das, was

*) Hornpfeife heißt ein an den nordwestlichen Küsten Englands üblicher Volkstanz. In Deutschland kennt man ihn unter dem Namen Hornpfeife oder Masetotte.